

HEYNE <

STEPHEN KING



DAS BILD

ROMAN

Baumwollstoff ihres Schlüpfers. *Bitte*, denkt sie. Wie oft ist ihr dieses Wort durch den Kopf gegangen, seit er ihr das Buch aus den Händen gerissen hat? Sie weiß es nicht, aber da ist es schon wieder. *Bitte lass die Flüssigkeit an meinen Fingern klar sein. Bitte, lieber Gott. Bitte lass sie klar sein.*

Aber als sie die Hand unter dem Kleid hervorzieht, sind ihre Fingerspitzen rot von Blut. Noch während sie sie betrachtet, frisst sich ein monströser Krampf durch ihr Inneres wie das Blatt einer Säge. Sie muss die Zähne zusammenbeißen, um einen Schrei zu unterdrücken. Sie hat Verstand genug, in diesem Haus nicht zu schreien.

»Vergessen Sie diesen Quatsch, kommen Sie einfach her! Aber dalli!« Er knallt den Hörer auf die Gabel.

Sein Schatten tanzt an der Wand und schwillt

an, und plötzlich steht er unter dem Torbogen und sieht sie mit seinem geröteten, hübschen Gesicht an. Die Augen in diesem Gesicht sind so ausdruckslos wie Glasscherben, die am Rand einer Landstraße funkeln.

»Nun sieh dir das an«, sagt er, hebt kurz beide Hände und lässt sie dann mit einem leisen Klatschen wieder an die Seite sinken.

»Sieh dir diese Schweinerei an.«

Sie streckt ihm die eigene Hand entgegen, zeigt ihm die blutigen Fingerspitzen – einen deutlicheren Vorwurf wagt sie nicht.

»Ich weiß«, sagt er, als würde die Tatsache, dass er es weiß, alles erklären und die ganze Angelegenheit in einen zusammenhängenden, rationalen Kontext bringen. Er wendet sich ab und betrachtet starr das zerfetzte Taschenbuch. Er hebt das Stück auf der Couch auf, dann bückt er sich und holt das unter dem

Beistelltisch hervor. Als er sich aufrichtet, kann er den Umschlag sehen, der eine Frau in weißer Bauernbluse zeigt, die am Bug eines Schiffs steht. Ihr Haar weht dramatisch im Wind und entblößt die alabasterfarbenen Schultern. Der Titel, *Miserys Reise*, ist mit roten Buchstaben geprägt.

»Das ist das Problem«, sagt er und fuchtelt mit den Überresten des Taschenbuchs vor ihr wie ein Mann mit einer zusammengerollten Zeitung vor einem Welpen, der auf den Boden gepinkelt hat. »Wie oft hab ich dir schon gesagt, was ich davon halte, dass du so einen Mist liest?«

An sich lautet die Antwort darauf: *niemals*. Sie weiß, sie könnte hier genauso in der Ecke sitzen und eine Fehlgeburt haben, wenn er nach Hause gekommen wäre und gesehen hätte, wie sie die Nachrichten im Fernsehen

anschaute oder einen Knopf an einem seiner Hemden annähte, oder einfach nur auf der Couch lag und ein Nickerchen machte. Es sind schwere Zeiten für ihn, eine Frau namens Wendy Yarrow macht ihm Ärger, und wenn Norman Ärger hat, müssen andere es ausbaden. *Wie oft habe ich dir schon gesagt, was ich davon halte, dass du so einen Mist liest?*, hätte er unabhängig davon gebrüllt, um was für einen Mist es sich handelte. Und dann, kurz bevor er mit den Fäusten loslegte: *Ich will mit dir reden, Schatz. Aus der Nähe.*

»Verstehst du nicht?«, flüstert sie. »Ich verliere das Baby.«

Es ist unglaublich, aber er lächelt. »Du kannst wieder eins bekommen«, sagt er. Als würde er ein Kind trösten, das seine Eistüte hat fallen lassen. Dann trägt er das zerrissene Taschenbuch in die Küche, wo er es

zweifellos in den Mülleimer werfen wird.

Du Dreckskerl, denkt sie, ohne zu wissen, dass sie es denkt. Die Krämpfe setzen wieder ein, diesmal nicht nur einer, sondern viele, sie schwärmen in ihr aus wie grässliche Insekten, und sie streckt den Kopf tief in die Ecke und stöhnt. *Du Dreckskerl, wie ich dich hasse.*

Er kommt aus dem Durchgang und geht auf sie zu. Sie strampelt mit den Füßen und versucht, sich in der Wand zu verkriechen, während sie mit schreckerfüllten Augen zu ihm aufschaut. Einen Moment lang ist sie davon überzeugt, dass er sie diesmal umbringen wird, ihr nicht nur wehtun oder ihr das Baby nehmen, das sie sich so lange gewünscht hat, sondern sie richtig umbringen wird. Es hat etwas Unmenschliches an sich, wie er mit gesenktem Kopf, an den Seiten